

Armut und Wohnungsnot auch heute noch ein Thema

Zur 170-jährigen Bestehen der Diakonie im Landkreis Gotha ist jetzt eine Ausstellung in der Hauptsparkasse Gotha eröffnet worden. Sie wird bis zum 6. Oktober zu besichtigen sein. Die Sparkasse hat die Erstellung der Roll-Ups zum Diakonie-Jubiläum finanziert.

Es hat sich kaum was verändert

„Wir beschäftigen uns mit den gleichen Themen wie vor 170 Jahren.“ Das stellte Tanja Schreyer erstaunt fest, als sie die Chronik über diakonische Arbeit im Landkreis Gotha zusammenstellte. Als Kirchenkreissozialarbeiterin hat sie täglich mit Armut, Wohnungsnot und der Versorgung von Menschen mit Kleidung und Essen zu tun.

Das Diakoniewerk Gotha war 1847 als „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ von dem Gothaer Buchhändler Andreas Perthes und dem Landwirt Johann Georg Heige gegründet worden. Perthes hatte über seinen Bruder in Hamburg Kontakt zu dem Theologen Johann Gottfried Wichern aufgenommen, der 1848 den Gründungsimpuls für die Innere Mission als Vorläufer des Diakonischen Werkes gesetzt hatte. „Gotha knüpfte an die Ideen der großen Köpfe und großen diakonischen Bewegungen ihrer Zeit an. Darauf können wir stolz sein“, sagt Friedemann Witting, heute Superintendent in Gotha.

Die soziale Situation hatte sich damals durch die Industrialisierung verschärft. Alte Gewerbe waren zusammengebrochen, Handwerker hatten nicht mehr genügend Arbeit, immer mehr Kleinbauern kamen in existentielle Nöte. Friedemann Witting: „Mit einem Schlag wussten die Menschen nicht mehr, wie sie ihr tägliches Brot besorgen sollten und verließen ihre Dörfer. Da war kein System, was diese Not abdecken konnte. Gleichzeitig gab es Menschen, die bereit waren, mit ihrem Wohlstand arme Menschen zu unterstützen.“

Heimat für schwer gefährdete Brüder und Mägde

Kurz nach der ersten Gründung der ersten „Herberge zur Heimat“ in Bonn wurde die christliche „Herberge zur Heimath“ für wandernde Handwerksburschen in Gotha ins Leben gerufen. Die Herberge sollte sich der „schwer gefährdeten Brüder“ annehmen und ihnen als „gute christliche Heimstätte“ dienen. Im ersten Jahr erhielten 2.153 Wandergesellen in den 20 vorhandenen Betten für zwei Groschen Nachtlager. Nachdem immer mehr „Vagabunden“ und „Hausbettelei“ in Gotha Einzug hielten, richtete die „Anstalt für Bedürftige“ 1884 eine „Natural-Verpflegungsstation“ und die Ausgabe einer „Armensuppe“ ein.

Tanja Schreyer erinnert sich an einen Brief, in dem ein Hausvater um Geld bittet. „Es ist so spürbar, wie dieser Mann mit seiner Familie für seine Arbeit gelebt hat.“ In einer Stellenanzeige warb er damit, dass er zwar nicht viel zahlen könne, aber wie wichtig diese Arbeit sei und dass man so viel zurückbekäme.

Während in den ersten Jahren der Fokus auf den nach Arbeit suchenden Männern lag, wurde 1889 auch ein „Mägdeheim“ eröffnet.

Weltkriege und Diktatur fordern ihren Tribut

Mit dem ersten Weltkrieg spitzte sich die Situation zu. Forderungen nach der Sicherheits- und Gesundheitspolizei wurden laut. Dennoch widerstand die Arbeitsanstalt dem Druck, die Herberge zu schließen.

Anfang der 30iger Jahre entstand quasi der erste Betriebskindergarten. Die „Arbeitsanstalt für Bedürftige“ hatte eine Art Schule für „(durchreisende) erwerbslose weibliche Jugendliche“ gegründet. Die Mädchen lernten von der Hausmutter Kochen, Nähen und Schneiden und erhielten Erziehungskurse und christliche Bildung, um später in den Gemeindedienst integriert zu werden. Außerdem betreuten sie etwa 25 Kinder, deren Mütter in der Nähstube tätig waren.

Ein Jahr nach dem Hitler zum deutschen Reichskanzler gewählt wurde, wurden alle Schulungs- und Bildungsangebote abgeschafft. Nur die Nähstube konnte weitergeführt werden. Für die Diakonie begann ein Dornröschenschlaf, der bis zur Wende 1989 anhielt und nur durch die Gründung des Bodelschwing-Hofes in Mechterstädt unterbrochen wurde.

Das Rosenwunder von Mechterstädt

Der kriegsversehrte und heimatvertriebene Gärtnermeister Gustav Vogel hatte vom Evangelischen Hilfswerk den Auftrag erhalten, brachliegendes Land der Kirchgemeinde Mechterstädt zum Aufbau einer Gärtnerei zu nutzen. So wurde 1949 eine hölzerne Gartenlaube mit zwei Zimmern errichtet, in die die Familie Vogel mit ihren vier Kindern einzog.

Gustav Vogel startete mit den ersten Menschen, die geistig behindert aber arbeitsfähig waren, mit einer Rosenzucht. Claudia Hahn, Geschäftsbereichsleiterin Arbeit im Bodelschwing-Hof Mechterstädt e.V. hat sich mit der Geschichte eingehend beschäftigt:

„Wir sprechen vom Rosenwunder von Mechterstädt. Trotz des steinigen Bodens hatte Gustav Vogel es geschafft, wundervolle Rosen zu züchten. Die waren in der DDR heiß begehrt, und wurden mitunter als Zahlungsmittel verwendet, um Essen zu bekommen.“

Ein Jahr später wurde das erste Haus errichtet. Erst 30 Jahre später konnten in Mechterstädt weitere Wohnheime und Mitarbeiterhäuser gebaut werden. Die Mittel stammten aus der BRD und waren für ein in der DDR umzusetzendes Vorhaben mit dem Titel „Psychiatrieprogramm“ bestimmt.

Alles unter einem Dach

Mit der Wende bekam die diakonische Arbeit im Landkreis Aufwind. Seit 1990 entwickelten sich um die 70 Einrichtungen und Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien, für Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen, für Senioren sowie für Flüchtlinge und Migranten. „Wir haben es geschafft, alle Bereiche unter dem Dach der Diakonie für den Landkreis Gotha zu vereinen“, sagt Superintendent Witting.

Herausforderungen gäbe es aber auch heute noch. So müssten jedes Jahr mindestens 60.000 Euro an Spendengeldern aufgebracht werden, um das Sozialprojekt „Liora“ am Leben erhalten zu können. „In dieser Hinsicht hat sich in den 170 Jahren nicht viel geändert“, so Witting.